

Predigt zum 4. Ostersonntag LJC 2022

Meine Schwestern und Brüder im Herrn,

mit der Kirche feiern wir heute den Sonntag vom „guten Hirten“. Jesus ist der gute Hirt, auf dessen Stimme seine Schafe hören, die ihm folgen und die er kennt.

Dieses Bild vom guten Hirten ist in unsren Tagen freilich ziemlich ramponiert, weil es auch in der Kirche einige Hirten gab und gibt, die eher ein schwarzes Schaf, statt ein guter Hirt sind. Neu ist das nicht und unbekannt auch nicht. Neu ist eher, dass daraus ein medialer Wirbelwind gemacht wird. Jedenfalls haben wir es lange nicht mehr erlebt, dass der Kirche so kräftig der Wind entgegen bläst.

Sicher – dahinter steckt auch der Versuch, der Kirche endlich eins auszuwischen. Aber auch das dürfte der Kirche nicht unbekannt sein – antikirchliche Propaganda mit allen möglichen Verallgemeinerungen und Verdächtigungen ist so alt wie die Kirche selbst. Auch was das Thema Kindesmisshandlung angeht.

Sie kennen alle die Geschichte von „Max und Moritz“ von Wilhelm Busch. Am Ende werden die beiden Lausbuben in der Mühle zermahlen und in Brot eingebacken. Dahinter steht der aus dem Anfang des 2. Jhd. den Christen gemachte Vorwurf, sie würden kleine Kinder schlachten, um sie dann in der Eucharistiefeier als Leib und Blut des Herrn zu verspeisen. Der Fachausdruck dafür lautet „Sacramentum infanticidii“. Kein Argument ist schlecht genug, um es nicht gegen die Kirche zu verwenden.

Aber vielleicht steckt auch noch etwas anderes und mehr dahinter, was uns wirklich zum nachdenken bringen sollte.

Schauen wir uns einmal Jesus als den guten Hirten an. Über ihn heißt es, dass er sein Leben hingibt für seine Schafe. Welcher Hirt einer realen Schafherde würde das tun? Schafe werden gehalten, damit sie ihre Wolle geben und am Ende geschlachtet werden. Im realen Leben stirbt kein Hirt für seine Schafe. Im Gegenteil.

Das Bildwort vom guten Hirten ist also die Umkehrung unserer Wirklichkeit – genauso wie der Karfreitag und Ostern die Umkehrung unserer Wirklichkeit sind. Gott stellt unsere menschlichen Verhältnisse auf den Kopf: erstens geht er in Jesus Christus in den Tod – den Heiden eine Torheit und den Juden ein Ärgernis; zweitens überwindet er genau dadurch den Tod. Er durchkreuzt die Machtverhältnisse dieser Welt.

Diese Umkehrung der Machtverhältnisse ist zu schön, um wahr zu sein, doch genau das verkündet die Kirche. Und danach sehnen sich viele Menschen – ob sie der Kirche angehören oder nicht. Die Kirche ist die letzte gesellschaftlich relevante Größe, die den Menschen noch einen Zukunftstraum, ja, den Himmel offen hält.

Wie tragisch ist das, wenn es dann in dieser Kirche Hirten gibt, die eher die ihnen anvertrauten Schäfchen opfern statt sich selbst? Hirten, die ihren Schafen

Predigt zum 4. Ostersonntag LJC 2022

einen Leistungskatalog abfordern und ihn selbst nicht einzuhalten bereit sind. Hirten, die andere als schwarze Schafe abstempeln und den Balken im eigenen Auge nicht sehen wollen. Sie predigen Wasser und trinken Wein.

Meine Schwestern und Brüder im Herrn,

damit wir uns nicht falsch verstehen: die Hirten sind nicht nur die Bischöfe, Priester und andere hauptamtliche Christen, sondern jeder Christ und jede Christin denen andere Menschen, Erwachsene, Jugendliche und Kinder anvertraut sind. Der Missbrauch von Hirtengewalt beginnt in der Familie und nicht erst in der Sakristei. Es gibt bis heute schrecklich fromme Familien bei denen zu Hause nur die brutale Gewalt herrscht.

Dass das so ist und dass das passiert, das werden wir nicht ändern können. Jedenfalls nicht mit moralischen Appellen.

Doch wir könnten auch noch einmal von einer anderen Seite her überlegen, wie es anders werden könnte. Wenn schon der gute Hirt so ganz anders ist als alle anderen Hirten, dann müssten und könnten doch vielleicht auch die Schafe seiner Herde anders sein als alle anderen Schafe. Wenn sie seine Stimme kennen und auf seine Stimme hören, dann könnten sie sich z.B. jeder anderer Stimme widersetzen und verweigern – gleichgültig ob der ein Oberhirte oder einer der Unterhirten oder ein Familienoberhaupt ist.

Ja, die Zugehörigkeit zu Jesus als dem „guten Hirten“ hat durchaus auch etwas Revolutionäres: weil Gott in ihm die Machtverhältnisse dieser Welt durchbricht, ist es auch die Pflicht seiner Herde und seiner Schafe, die Machtverhältnisse dieser Welt zu durchbrechen. Und da kann es durchaus sein, dass dies in der eigenen Familie geschehen muss. Da kann es für Patriarchen und Matronen gleichermaßen unangenehm werden, wenn ihre Kinder die Freiheit eines Christenmenschen entdecken.

Meine Schwestern und Brüder im Herrn,

Vielleicht müssten wir als Christen neu diese Freiheit entdecken, die uns Jesus als der „gute Hirt“ schenkt. Denn so können wir selbst für andere Menschen zum guten Hirten werden. Und dann, dann kann auch Kirche anders werden. Amen.

.